

Rasch und sicher gute Verbindungen schaffen = Liaisons importants en peu de temps

Autor(en): **Fürer / Wiesner, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **57 (1984)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-560422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Interview mit Oberst i Gst Fürer, Kdt Uem RS 62

Rasch und sicher gute Verbindungen schaffen

pi. Wir möchten unseren Lesern in loser Folge Offiziere, Unteroffiziere, Pioniere und Rekruten von Übermittlungseinheiten vorstellen. Heute beginnen wir diese Serie mit einem Interview, das uns Oberst i Gst Fürer, Kdt Uem RS 62, Kloten, ermöglichte.

Meine erste Frage: Wie beurteilen Sie – in kurzen Zügen – die Situation der heutigen Rekrutierung junger Übermittlungssoldaten?

Aushebungsoffiziere teilen uns nach einem Anforderungsprofil – an dessen Ausarbeitung ich beteiligt war – die jungen Leute zu. Im Vordergrund steht nicht nur technisches Verständnis, auch kräftiges Zupacken ist bei den Pionieren gefragt. Im grossen und ganzen bin ich mit den Jungen, die wir für die Schulen 62/262 bekommen, sehr zufrieden. Wir haben gute Leute. Zwei Drittel sind Berufsleute, beispielsweise Elektromonteur oder aus ähnlichen Berufsgattungen. Unter den übrigen befinden sich Studenten, Landwirte usw.

Wer die vordienstlichen Kurse für Übermittler besucht hat, wird mehrheitlich in unsere Truppgattung eingeteilt. Wie erwähnt, ist die Zuteilung zur Waffengattung Ermessenssache des Aushebungsoffiziers, und im allgemeinen – kleine Ausnahmen vorbehalten – funktioniert diese Selektion, auch im Interesse des Wehrmannes.

In unserer Telegraphen-Rekrutenschule werden aber auch Motorfahrer ausgebildet. Ihre Fachausbildung gilt vor allem dem Motorfahr-

zeug und nicht dem Übermittlungsgerät. Hingegen kann man durchaus im letzten Abschnitt einer Rekrutenschule Motorfahrer zusammen mit einem Pionier an Mehrkanalgeräten arbeiten sehen. Nicht zu vergessen sei, dass wir auch Kochgehilfen ausbilden.

Immer wieder wird von verschiedenen Seiten die Frage der obligatorischen Militärdienstpflicht in Frage gestellt. Wirkt sich dieser Umstand auf die jungen Leute negativ aus? Kommen sie mit Vorbehalten zu Ihnen?

Mit Begeisterung kommen die jungen Leute im allgemeinen nicht zu uns. Wir stehen vor der Situation, dass wir viele Vorurteile abbauen und die Rekruten zu selbständigem Urteil hinführen müssen. Dabei spielt die Atmosphäre in der Gruppe oder im Zug eine wichtige Rolle. Das Zugskader hat grossen Einfluss auf die Truppenmoral, viel hängt damit von der Leistungsfähigkeit der Mannschaft ab.

Ich erlebe immer wieder, dass Leute zu uns in die Schule kommen, die grosse Schwierigkeiten empfinden, sich an einer Waffe ausbilden zu lassen. Physisches und Psychisches spielt dabei mit. Manche uns anvertraute sensible



Kurzbiographie

Oberst i Gst Fürer, Stab FAK 4
Geboren am 1. Juni 1930 in Gossau SG
Primarschule in Gossau, Matura in Fribourg
Chemiestudium in Paris, München und Zürich
Abschluss mit einer Dissertation in physikalischer Chemie
Forschungs- und Entwicklungstätigkeit in Deutschland und in der Schweiz
Seit 1964 Instruktionsoffizier der Übermittlungstruppen
1966 Lehrgang für Brigade-Fernmeldeoffiziere bei der Deutschen Bundeswehr, Feldafing
1975/76 Absolvierung der Generalstabsschule der US-Armee in Leavenworth, Kansas, USA
Heute: Kdt Uem Schulen 62/262 in Kloten und Waffenplatzkommandant Kloten-Bülach



Einen Kontrast zur strengen Architektur der militärischen Bauten setzt am Eingang des Waffenplatzes Kloten die farbenfrohe, durch Wilfried Moser (Zürich/Paris) gestaltete Brunnenplastik «Christallina».

junge Menschen können aus ethischer und religiöser Überzeugung nur schwer zum Waffentragen ja sagen. Einigen unter ihnen ist das Waffentragen zumutbar, anderen aber muss ich nach näherem Kennenlernen attestieren, dass sie durch das Waffentragen in Gewissensnot geraten. Ich möchte damit sagen, dass die heutige Regelung für die Beurteilung von Gesuchen um waffenlosen Militärdienst nicht der Weisheit letzter Schluss zu sein scheint.

Wie steht es mit den Vorkenntnissen für die technische Ausbildung. Wie gestaltet sich ein Schulprogramm?

Wie ich bereits erwähnt habe, bekommen wir viele Berufsleute, die natürlich für die technische Fachausbildung einiges an Vorkenntnissen mitbringen. Wichtig ist aber auch, dass die Jungen Hand anlegen können, besonders

wenn es darum geht, Leitungen zu bauen, Kisten in Keller zu schleppen usw.

Wir begrüßen selbstverständlich die vordienstliche Ausbildung, denn dort werden die jungen Leute auf die Rekrutenschule vorbereitet und mit den Geräten vertraut gemacht.

Zum Schulprogramm möchte ich folgendes sagen: Unsere Ausbildungspläne werden ganz allgemein immer gedrängter. Für die Freizeit bleibt immer weniger Zeit. Wir haben in den vergangenen Jahren immer grössere Auflagen in bezug auf Wissen und Können an Gerät und Waffen erhalten. Seit kurzem gerade haben wir eine neue Forderung zu erfüllen, nämlich 10% aller Rekruten zu Zugsanitätern auszubilden. Konkret heisst dies, mindestens 24 einführende Lektionen zu einer Stunde sowie Anwendung in Einsatzübungen.

Im einzelnen gestaltet sich ein Schulprogramm etwa folgendermassen: Acht bis zehn Wochen Detailausbildung. Der einzelne Wehrmann lernt dabei mit Geräten und Kabelmaterial umzugehen. Parallel dazu erfolgt die militärische Allgemeinbildung wie ACSD, Erste Hilfe, Schiessen mit der persönlichen Waffe usw. Es folgt dann die Ausbildung im Verband: Zugs- und Kompanieübungen, dann eine Übung für die ganze Schule. Damit ist jedermann bereit, Aufträge mit Übermittlern aus anderen Schulen auszuführen. Zwei sogenannte «Kombinierte Übungen» dienen besonders der Schulung in der Zusammenarbeit aller Teile einer Übermittlungsabteilung und verschiedener Übermittlungsdienste.

Wir verbringen die ersten acht Wochen in der Kaserne, dann 14 Tage Schiessverlegung ausserhalb Klotens. Nach kurzer Rückkehr in die Kaserne gehen wir wieder für einige Wochen in die Dörfer, meist in eine andere Landesgegend, damit auch die Kommunikation mit der Zivilbevölkerung und mit Behörden gefördert wird. Je nach Gegend werden wir mit mehr oder weniger Begeisterung aufgenommen, doch nur einmal musste ich den zuständigen Kreiskommandanten um Unterstützung bitten, damit wir den uns zugewiesenen Übungsraum überhaupt belegen konnten.

Ich weiss, dass mancher Wehrmann in der RS-Verlegung Schönheiten unseres Landes kennengelernt hat, die ihm sonst entgangen wären, und dass sich mancher anregen liess, später einmal Ferien dort zu verbringen. So versieht ein Schulkommandant vielleicht ungewollt Verkehrsvereinsfunktionen.

Welche Hauptziele verfolgen Sie in der Rekrutenschule?

1. Mein grösstes Anliegen ist es, möglichst wenig militärfeindlich gesinnte Leute aus der Schule entlassen zu müssen. Dies ist nicht leicht zu erreichen und hängt stark vom Führungsgeschick des Kaders ab, von Instruktooren und vom Truppenkader also.

Ich verwende viel Zeit dafür, meine Leute zu beobachten; ich gehe zur Truppe; ich kontrolliere, was von den Leuten verlangt wird, wie und in welchem Ton gefordert wird, ob korrekt kommandiert und das Verlangte auch durchgesetzt wird, ob die Forderungen sinnvoll und erfüllbar sind.

2. Viel Zeit verwende ich für die Auswahl der Anwärter auf die Ausbildung zum höheren Unteroffizier und Offizier. So unterrichte ich in der Unteroffiziersschule zum Teil selbst, um die Stärken und Schwächen des einzelnen früh kennenzulernen. Selbständigkeit, Initiative und Verantwortungsbewusstsein eines Unteroffiziers oder Offiziers scheint mir von grosser Wichtigkeit. Wir Instruktooren begleiten das Kader Anfang der RS intensiv,

ziehen uns später sukzessive bei der Planung und Ausführung zurück und überlassen so Entscheidungen immer mehr dem Truppenkader. Fehlentscheidungen nehmen wir zugunsten der Selbständigkeit in Kauf, solange sich die Fehler nicht wiederholen oder zu irreparablen Schäden führen.

Wir sind gegenüber früher in einer etwas besseren Startposition, denn wir können uns, Kompanie-Kommandanten zwei Wochen, die Leutnants, Feldweibel und Fouriere eine Woche, in einem Kaderkurs auf die Rekrutenschule vorbereiten. Diese Verlängerung des Abverdienens wird von den meisten nicht als Belastung, sondern als willkommene Hilfe empfunden. Offiziere und Unteroffiziere haben Zeit, zu einem Team zusammenzufinden und den Beginn der RS gut vorzubereiten.

3. Ein anderes Hauptziel, das ich in meinen Schulen erreichen will, ist, dass die Rekruteneinheiten lernen, rasch und sicher gute Fernmeldeverbindungen herzustellen. Technische Disziplin und gesundes Durchhaltevermögen sind dazu notwendig. Ob ich die mir wichtigsten Ziele erreichen konnte, zeigt sich jeweils am Schluss einer Rekrutenschule. Melden sich etwa viele

Freiwillige für die Übernahme von Kaderfunktionen, sei es als Unteroffiziere oder als Offiziere, so kann ich auch im allgemeinen mit dem Erreichten zufrieden sein.

Was unterscheidet sich in der heutigen Ausbildung gegenüber früher?

Die heutige Rekrutenausbildung unterscheidet sich von jener der fünfziger und sechziger Jahre darin, dass heute viel mehr Stoff zu vermitteln ist. Das bedeutet weniger Freizeit und Urlaub. Mehr als zwei freie Abende in der Woche können wir in der Regel nicht gewähren; manchmal reicht es nicht einmal dazu. Ballettübungen (lies Zugschule) sind etwas in den Hintergrund gerückt.

Die jungen Leute bewegen und geben sich heute viel unkonventioneller und freier als früher, auch in der Rekrutenschule. Die Atmosphäre ist lockerer; die Autoritätsgläubigkeit geringer. Jeder Wehrmann kann heute in persönlichen Angelegenheiten zu jedem Vorgesetzten, d.h. ein Rekrut kann Audienz beim Schulkommandanten erhalten, ohne auf dem Dienstweg (über alle seine Vorgesetzten) darum zu ersuchen. Ich erachte es als positiv, dass ich oft von Schulangehörigen aller Grade, also auch von Rekruten aufgesucht werde. Ich fühle so etwa



Interieur eines ZwölferschlaftsaaIs der Kaserne Kloten



«Komfortable» Schlafstellen mit je zwei persönlichen, verschliessbaren Kästchen

den «Puls der Zeit» und kenne die Nöte meiner Truppe.

In hygienischer Hinsicht hat sich natürlich auch sehr viel geändert. Durfte man früher einmal pro Woche duschen, so wird heute täglich, von manchen wohl mehrmals, von dieser Errungenschaft Gebrauch gemacht. Die Einrichtungen dazu sind vorhanden. Auch die Bekleidung der Mannschaft ist besser. Regenschutz und Trockenräume sind zur Selbstverständlichkeit geworden.

Wie gestaltet sich die Selektionierung des Kadets, wie wird das Kader auf die neue Aufgabe vorbereitet?

Verschiedene Anhaltspunkte zur Selektion des Kadets habe ich eingangs erwähnt. Meist schon auf die erste RS-Woche wird eine schriftliche Prüfung angesetzt und etwa auf die vierte Woche eine mündliche. Die Schulbildung spielt dabei nicht die ausschlaggebende Rolle. Es geht dabei vor allem darum, ob sich alle Anwärter schriftlich und mündlich ausdrücken, sich einfach und verständlich mitteilen können. Alle vier Wochen finden dann Qualifikationsgespräche mit Zugführern, Kompaniekommandanten und Instruktoren statt. Aufgrund dieser Bewertungen und des Bildes, das sich der Schulkommandant bei vielen Truppenbesuchen von einzelnen Kandidaten macht, werden dann die Unteroffiziere ausgewählt, welche später zum Beförderungsdienst anzutreten haben.

Ähnlich verhält es sich bei der Selektion des übrigen Kadets. Ich muss sagen, dass wir in der Regel die richtigen Leute wählen. Vor Fehlentscheidungen ist aber niemand gefeit. Leider müssen wir eine Anzahl von Offiziersanwärtern enttäuschen, denn wir haben regelmässig wesentlich mehr Anwärter als Plätze.

Oberst i Gst Führer, wir danken Ihnen ganz besonders für den freundlichen Empfang. Wir möchten hier noch zum Ausdruck bringen, dass wir uns in einer sehr angenehmen Atmosphäre mit Ihnen unterhalten durften und das Gefühl bekommen haben, einen sehr engagierten, aufgeschlossenen und offenen Gesprächspartner vor uns zu haben. Wir hoffen, mit diesem Interview Ihre Bemühungen, dienstfreudige Wehrmänner aus Ihrer Schule zu entlassen, nachhaltig unterstützen zu können.

Redaktion PIONIER H. Wiesner

Interview avec le Colonel EMG Führer, Cdt ER trm 62, Kloten

Liaisons importantes en peu de temps

Comment jugez-vous – en quelques mots – le recrutement actuel des jeunes soldats transmetteurs?

Les officiers de recrutement nous envoient des jeunes qui correspondent au profil, définition à laquelle j'ai pris part. On ne leur demande pas que des capacités techniques mais aussi des capacités physiques.

Je suis content des jeunes qui me sont envoyés pour les écoles 62/262, car ce sont de bons éléments. Les deux tiers sont des professionnels, mais il y a aussi des étudiants et des paysans, etc. Ceux qui ont suivi des cours préparatoires pré-militaires sont la plupart du temps incorporés dans notre troupe.

Dans notre école de recrue de pionniers il y a aussi des hommes instruits comme chauffeurs. Dans ce cas, leur instruction se fait sur les véhicules et non sur les appareils de transmission. Par contre, vers la fin de l'école, les appareils «MK» sont desservis par les transmetteurs et les chauffeurs.

De divers côtés on pose la question du service militaire obligatoire. Ceci a-t-il une influence négative sur les jeunes? Viennent-ils à vous avec des réserves?

Les jeunes ne viennent pas à nous avec enthousiasme. Nous nous trouvons devant le fait qu'il faut abattre beaucoup de préjugés pour conduire les recrues jusqu'à une opinion autonome. L'atmosphère au sein du groupe joue un rôle important. Les cadres de la section ont une grande influence sur le moral des troupes et c'est de cela que dépend en grande mesure les performances de l'équipe. Je remarque toujours que les gens qui viennent à nous dans l'école ont de grandes difficultés à porter une arme. Problèmes physiques et psychiques d'un côté, jouent un rôle, de l'autre il y a des jeunes qui refusent de porter des armes pour des raisons religieuses ou éthiques. Il y en a à qui

Courte biographie

Colonel à l'EM du Corps d'armée de campagne 4

Né le 1.6.1930 à Gossau SG, écoles à Gossau, Immensee et Fribourg; études de chimie à Paris et Munich

Recherche et développement en Allemagne et en Suisse

Depuis 1964 officier instructeur dans les troupes de transmission. En 1966, instruction comme officier de transmission de Brigade dans la «Bundeswehr» de l'Allemagne fédérale à Feldafing 1975/76 examen de l'USACGSC à Leavenworth, Kansas, USA

Aujourd'hui commandant des écoles de transmission 62/262 à Kloten et commandant des places d'armes Kloten/Büchlach

on peut demander de porter des armes mais je dois attester qu'il y en a d'autres – après qu'on ait fait mieux leur connaissance – pour qui le fait de porter des armes provoque une crise de conscience.

Je veux dire ainsi que la façon actuelle de juger si le service militaire doit être fait avec une arme n'est pas la dernière sagesse.

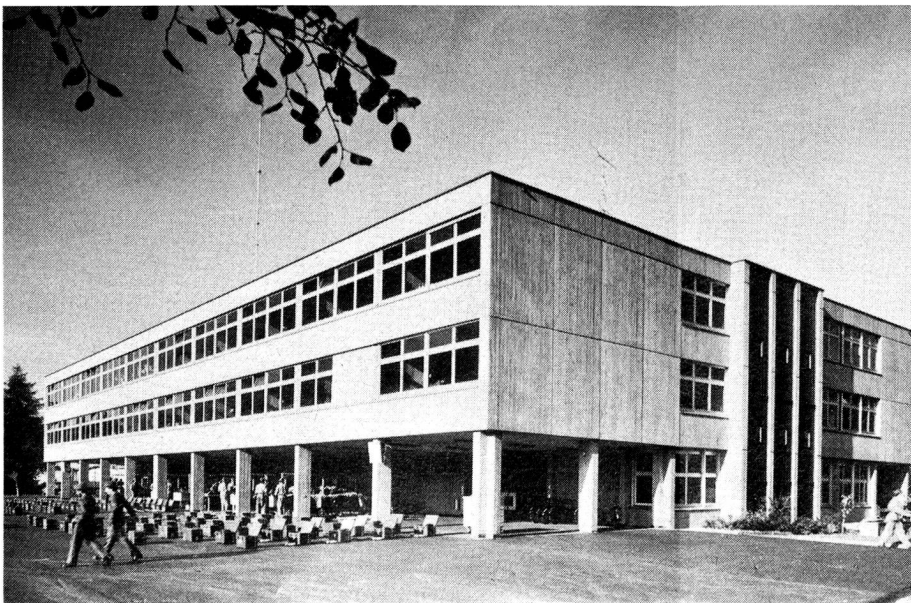
Quelles sont les connaissances préalables pour la formation technique? Comment est organisé le programme de l'école?

Comme je l'ai dit nous recevons beaucoup de professionnels qui possèdent déjà des connaissances techniques. Mais il faut des jeunes qui mettent la main à la pâte quand il s'agit de tirer des lignes, descendre des caisses dans une cave, etc. Nous approuvons bien entendu la formation avant le service car ainsi les jeunes sont préparés à l'ER et ont confiance dans les appareils qu'ils rencontrent.

Le programme de l'école a un horaire de plus en plus serré et offre de moins en moins de temps libre. Dernièrement on nous impose de plus en plus de connaissances techniques et de maniement d'arme. Une nouvelle exigence nous est parvenue: le 10 pour cent des recrues doivent être instruits comme sanitaires de section; cela signifie donc un minimum de 24 leçons d'instruction et d'application.

En détail le programme est le suivant: 8 à 10 semaines de formation de détail. Chaque soldat apprend à se servir des appareils et des câbles. Parallèlement il y a la formation militaire. A partir de la 12^e semaine on fait des exercices de combat entre sections ou compagnies après un exercice pour l'école entière. Chacun doit effectuer des ordres avec d'autres transmetteurs et avec d'autres soldats. Ces «exercices combinés» à la collaboration offrent une bonne base pour l'instruction ultérieure.

Nous passons les huit premières semaines dans la caserne puis 14 jours de tirs en dehors de Kloten. Après le retour à la caserne nous partons à nouveau pour quelques semaines dans les villages d'autres régions afin de favori-



Neubau Unterkunftsgebäude 3, Kaserne Kloten

ser la communication avec la population civile ou avec les autorités. Selon la région nous sommes acceptés avec plus ou moins d'enthousiasme et une seule fois nous avons dû demander l'appui du commandant pour pouvoir prendre possession de nos quartiers. En général, un logement à l'extérieur a encouragé nos soldats à passer leurs vacances à cet endroit. On pourrait dire que l'armée suisse remplit une fonction d'Office du tourisme.

Quels sont les objectifs principaux que vous poursuivez à l'école de recrues?

1. Ma première préoccupation est que le moins possible de gens qui sortent de l'école soient antimilitaristes. C'est assez difficile d'y arriver, cela dépend des instructeurs et des cadres de la troupe.
2. Je passe beaucoup de temps à observer mes gens, je vais vers les équipes, je contrôle ce qui est demandé aux personnes, comment et sur quel ton cela est ordonné, si cela est commandé correctement et si ce qui est demandé est exécuté. J'accorde une grande importance à l'instruction des sous-officiers que j'enseigne partiellement. Ces contacts sont vraiment très précieux pour juger chacun de ses points forts et faibles. L'autonomie et l'initiative et le sens des responsabilités des sous-officiers et des officiers me semblent de très grande importance. J'accompagne le cadre au début de l'école par une collaboration intensive, je me retire ensuite pour la planification et l'exécution et je laisse les décisions aux cadres de la direction.

Je laisse l'autonomie et j'admets l'erreur à condition qu'elle ne soit pas répétée et ne soit pas irréparable.

A ce niveau nous sommes dans une meilleure position qu'autrefois car nous nous préparons dans un cours de cadres avant l'école de recrue soit deux semaines pour les cadres supérieurs et une semaine pour les sous-officiers.

Cela signifie d'une part un gain au niveau de la motivation du travail d'équipe dans les questions de direction et d'autre part nous permet de nous décharger d'autres obligations militaires.

3. J'aimerais aussi atteindre un autre objectif dans l'école: que les recrues apprennent à prendre des liaisons importantes en peu de temps. La maîtrise de la discipline technique ainsi qu'une saine résistance sont nécessaires.

Ce n'est qu'à la fin de l'école de recrues qu'on peut voir si les objectifs ont pu être atteints. S'il y a des volontaires qui s'annoncent pour des fonctions de cadres comme officiers ou sous-officiers je peux alors être satisfait de ce qui a été atteint.

Qu'est-ce qui distingue la formation actuelle de la formation d'autrefois?

La formation actuelle se distingue de celle d'autrefois par le fait que l'on demande beaucoup plus qu'en les années 50 ou 60. C'est-à-dire qu'il y a moins de temps libre et de congé, à savoir en général deux soirs de libre par semaine. Les écoles de section ont passé à l'arrière-plan.

En général les jeunes se meuvent d'une façon moins conventionnelle et plus libre qu'autrefois. L'atmosphère et la hiérarchie sont plus lâches: chaque soldat peut aller vers un supérieur pour une affaire personnelle, c'est-à-dire qu'une recrue peut demander une audience au commandant d'école sans en informer son supérieur direct et sans passer par la voie hiérarchique.

Quand on me contacte personnellement je sens le pouls actuel, connais les misères de ma troupe.

Au point de vue de l'hygiène beaucoup de choses ont changé; si autrefois on avait la possibilité de se doucher une fois par semaine, aujourd'hui on peut utiliser tous les jours cette conquête. Les dispositifs et les installations correspondantes se trouvent en nombre suffisant. L'habillement est aussi en progrès: des protections contre la pluie et des salles de séchage sont évidentes.

Comment est organisée la sélection du cadre? Comment le cadre est-il préparé à ses nouvelles tâches?

J'ai déjà signalé quelques points importants pour la sélection des cadres; déjà dans la première semaine de l'école de recrues il y a un examen écrit et dans la 4^e semaine un examen oral. Un examen scolaire ne joue pas un rôle important mais bien plutôt la façon de s'exprimer et la possibilité de communiquer de façon

simple et compréhensible. Toutes les quatre semaines il y a des entretiens de qualification avec les chefs de section, les commandants de compagnie et les instructeurs. Sur la base de ces jugements les sous-officiers sont sélectionnés et ont de l'avancement. Il en est de même pour la sélection des autres cadres. Je dois dire que nous avons l'impression d'avoir choisi les gens qui convenaient, malgré, parfois quelques ratages.

Il est naturellement inévitable qu'il y ait des déceptions pour la carrière des officiers; il y a trop de gens intéressés à l'avancement.

Colonel, nous tenons à vous remercier de votre aimable accueil; nous voudrions ajouter que nous avons ressenti une très agréable atmosphère dans cet entretien et avons le sentiment que vous êtes un partenaire très engagé et très ouvert. Nous espérons que cet interview aidera à continuer vos efforts dans la formation de jeunes pionniers sans antimilitarisme. *Rédaction PIONIER*



Grosszügig und modern eingerichtete Kompanieküche, Kaserne Kloten

Übermittlungs-Rekrutenschule I/61

Telegramme, Handstanzer, Lochstreifen...

In der Übermittlungs-Rekrutenschule I/61 werden zurzeit rund 80 Betriebspioniere, Motorfahrer und Küchengehilfen ausgebildet. Auf dem Ausbildungsprogramm stehen nebst dem Fachdienst, welcher den grössten Teil einnimmt, auch allgemeine Unterrichtslektionen wie soldatische Ausbildung, AC-Schutzdienst, Sturmgewehr- und Handgranaten-Ausbildung, Kameradenhilfe und Sport.

Die Ausbildung im Fachdienst der Betriebspioniere ist sehr vielfältig. Die zur Verfügung stehende Zeit reicht kaum aus, um sämtliche Geräte bis ins letzte Detail zu erlernen. Die angehenden Soldaten, welche bereits vordienstliche Funkerkurse besucht haben, tragen mit ihren

Vorkenntnissen zur Gestaltung des Unterrichts bei. Sie haben zudem die Möglichkeit, ihr Fachwissen zu perfektionieren.

«Sight & Sound»

Die Grundausbildung beginnt mit dem Schreibmaschinenunterricht «Sight & Sound». Wie es der Name schon sagt, erlernt der Rekrut das Zehnfingersystem optisch durch Aufleuchten von Buchstaben auf einer grossen Anzeigewand und akustisch über den Kopfhörer. Mit dieser Methode werden Bänder mit Geschwindigkeiten von bis zu 320 Anschlägen pro Minute abgespielt. Das Zehnfingersystem ist für die